

Dr. Sara Loetz zusammen
mit Pflegeleitung Mohammed



Dr. Sara Loetz und ihr Engagement für die Kindernotfallmedizin in Gambia

„Gambia Calling – Von Entbehrungen und unentbehrlicher Hilfe“

Gambia in Westafrika, der kleinste Flächenstaat des Kontinents. Rund 2,2 Millionen Menschen drängen sich auf rund 11.000 Quadratkilometer im schlauchförmigen Ministaat entlang des Flusses Gambia. Nur die Hälfte der Bewohner kann Lesen und Schreiben, Frauen haben im Schnitt mehr als fünf Kinder, fast 50 Prozent der Bevölkerung ist jünger als 14 Jahre. Das Klima ist tropisch, das Essen ungewohnt, Autos klapprig, die Schlangen giftig – mit anderen Worten: Gambia ist ein typisches Entwicklungsland. Urlaub? Für Mutige sicher reizvoll. Für längere Zeit dort leben? Eher nicht. Und doch gibt es Menschen, die den Schritt in dieses nicht nur geographisch ferne Land gewagt haben. Zum Beispiel Familie Loetz aus Stuttgart.

Seit dem Umzug hat sich das Leben der vierköpfigen Familie teilweise auf den Kopf gestellt, denn der Alltag in Gambia folgt einem etwas anderen Rhythmus. „Die Mahlzeiten sind nach hinten verschoben, Geschäfte öffnen erst gegen 10 Uhr morgens“, berichtet die erfahrene Kinderärztin Dr. Sara Loetz über ihr Leben in dem westafrikanischen Land. Trotzdem versucht die Familie, deutsche Traditionen beizubehalten. Hierzu gehören regelmäßige Mahlzei-

ten und ein geregelter Tagesablauf für die Kinder. Ins Bett geht der Nachwuchs um 19:30 Uhr – „fix und foxi“. Danach arbeitet Sara Loetz noch einige Stunden. Sie nutzt diese Zeit, um Ideen zu sammeln und tauscht Erfahrungen mit anderen Ärzten im Tropenkontext aus. „Unser Alltag hat sich in vielerlei Hinsicht sehr verändert und in anderer Hinsicht tatsächlich sehr wenig. Viele Dinge sind gar nicht so anders als zu Hause in Stuttgart, und es fühlt sich tatsächlich schon nach einem neuen Zuhause an“, so Dr. Loetz.

„Da wir an Weihnachten keinen Tannenbaum hatten, weil es hier einfach keine gibt, wurde kurzerhand draußen eine Palme geschmückt. Die Kinder hatten Spaß, aber eine Horde Affen, die um das Haus herum lebt, stellte sich als hartnäckige Weihnachtsdekorateure heraus, so dass am Ende nicht mehr viele Kugeln übrig waren.“

Gefahren gibt es viele, Mangel leider auch

Besonders die schlechte medizinische Grundversorgung, gerade die fehlende Kindertraumatologie, hat dazu geführt, dass die Familie vorsichtiger mit Aktivitäten mit Verletzungsrisiko umgeht. Klettern – Fehlanzeige. Giftige Schlangen und Krankheiten wie Dengue und Zika erfordern zusätzliche Vorsicht, hinzu kommt regelmäßiges Einsprühen mit Sonnenschutz und Moskitospray. Eine Ganztagsbetreuung in der Kita fällt ebenfalls flach, in Deutschland war dies selbstverständlich. Zum Glück unterstützt hier eine Nanny.

„Ich bin hier, weil ich etwas bewirken möchte“, sagt Dr. Sara Loetz. „Die Kindernotfallmedizin in Gambia ist noch sehr unterentwickelt. Es fehlt an Personal, an Ausbildung, an Ausrüstung, an Medikamenten. Die Kindersterblichkeit ist hoch, viele Todesfälle wären vermeidbar. Ich möchte dazu beitragen, dass sich das ändert.“

Weit herausfordernder sind die Arbeitsbedingungen in der Klinik, eigentlich eine Topadresse im Land. „Die Versorgung ist sehr schlecht, es fehlt wirklich an allem“. Sara Loetz vermisst fehlende Strukturen. „Es mangelt an klaren Richtlinien. Dies führt zu Chaos, zum Beispiel bei der Erstdiagnose. Dabei ist hier entscheidend, dass alle an einem Strang ziehen und klare Behandlungsabfolgen einhalten. Zum Teil ändert sich der Therapieplan mit jeder Schicht“, beklagt Loetz. Sie versucht daher, viel neue Struktur reinzubringen. „Ich muss aber anpassen, dass ich nicht zu viel auf einmal verändere.“

Ihr ist auch bewusst, dass langfristige Veränderungen nur möglich sind, wenn das lokale Personal den Sinn der Veränderung erkennt. Engpässe bei Medikamenten sind ein ständiges Ärgernis, trotz der Maximalversorgung des Krankenhauses werden wichtige Notfallmedikamente häufig nach dem Gießkannenprinzip an die Hospitäler im Land verteilt. Sara Loetz ist erfahren. Ihr gelingt es zu improvisieren, mit den verfügbaren Ressourcen zu jonglieren und so der Kindernotaufnahme mehr Struktur zu geben.

Vieles mit wenig erreichen

Ein zentraler Fokus ihrer Arbeit liegt hierbei auf der Einführung von ETAT (Emergency Triage Assessment and Treatment), also Notfallbewertung und -behandlung. Der Ansatz wurde in Malawi in der Klinik entwickelt, an der Dr. Loetz gearbeitet hat. Es ist speziell für stark frequentierte Notaufnahmen mit begrenzten Ressourcen konzipiert – ein entscheidendes Instrument, um vielen Patienten trotz eingeschränkter diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten effektiv zu helfen.

„In den letzten Wochen habe ich mich intensiv darum gekümmert und einen Notfallwagen eingerichtet, um lebensbedrohliche Situationen sofort behandeln zu können“, berichtet Sara Loetz. „Allerdings



Wegweiser
auf Klinikgelände



Dr. Loetz ist keine Einzelkämpferin. Sie ist Teil eines Projekts der Katholischen Kirchengemeinde St. Michael und dem Erzbistum Paderborn, koordiniert vom staatlich anerkannten Personaldienstleister AGIAMONDO. Ihr Ziel ist es, in den nächsten drei Jahren in Gambia die Kindernotfallmedizin zu verbessern und das klinische Personal zu schulen. Als Oberärztin wird sie am Edward Francis Small Teaching Hospital (EFSTH) in der gambischen Hauptstadt Banjul die Pädiatrie auf- und ausbauen. Zusätzlich soll sie Pflegepersonal, Clinical Officers und Ärzte unterrichten.

besteht immer noch die Schwierigkeit, dass bei weniger akuten Fällen Patienten oder deren Angehörige Medikamente in umliegenden Apotheken besorgen müssen. Das führt zu Problemen wie der Verwendung minderwertiger Antibiotika und vorzeitigem Therapieabbruch.“

Keine Frage, die Arbeit als Kinderärztin in Gambia stellt Sara Loetz vor viele neue Aufgaben, aber sie ist entschlossen, positive Veränderungen herbeizuführen und die lokale Gemeinschaft zu unterstützen. „Vielleicht geht es darum, die Authentizität der Dinge zu spüren, eine Art Minimalismus, ohne Überfluss und mit Fokus auf das Wesentliche. Gleichzeitig vermittelt es das Gefühl, hier tatsächlich etwas bewirken zu können,“ erklärt sie, als sie nach den Beweggründen für ihre Arbeit in Afrika gefragt wird. „Meine Laufbahn als Medizinerin findet hier jetzt auf jeden Fall ihren bisherigen Höhepunkt. Alles, was ich bislang lernen durfte, kann ich hier ganz wunderbar zusammenbringen und umsetzen auf dieser Station.“

Beruflich wünscht sich Dr. Loetz im Job mehr Klarheit bei der Kommunikation im Hospital. Zudem liegt die Wartung der medizinischen Geräte im Argen. „Geräte gehen hier häufig kaputt und werden dann auf die Seite gestellt. Oft kommen sie aus Schenkungen, niemand kann sie reparieren. Hier fehlt mir die deutsche Ordnung doch sehr.“

Hey Happy Family. How are you?

Privat muss die Familie auch mit weniger auskommen – und das ist gut so. Für Sara Loetz in ihrer neuen Heimat völlig entbehrlich: das Riesenangebot deutscher Supermärkte. „Die Auswahl unter gefühlt 15.000 Joghurts hat mich mein Leben lang überfordert,“ gesteht sie lächelnd. In einem Land, in dem das Angebot im Supermarkt überschaubar ist, findet sie in der Reduktion eine angenehme Einfachheit. Eine weitere, sehr positive Seite des Minimalismus. Zumal lokale Köstlichkeiten einen perfekten Ausgleich schaffen. Grundnahrungsmittel, gerade Obst und Gemüse, sind saisonal und stets frisch, von Kleinbauern geerntet und schmecken einfach richtig lecker. Und sie schwärmt von den unerwarteten Annehmlichkeiten vor Ort, die den Alltag bereichern: „Da ist einfach dieser bombastisch schöne Strand direkt vor der Tür, an dem es kleine Strandbars gibt mit frisch gefangenem Fisch.“ So lassen sich auch die regelmäßigen Stromausfälle aushalten. „Hier habe ich gelernt, am besten nicht danach zu zehren, was es nicht gibt, sondern mehr das zu genießen, was es gibt“, sagt Sara Loetz.

Die Familie genießt es, viel Zeit draußen zu verbringen. Jacke, Mütze, Schal – alles nicht erforderlich. Die Einheimischen sind sehr nett, vielleicht manchmal ein bisschen aufdringlich und extrem neugierig. Wie es halt so ist, wenn man mit anderer Hautfarbe nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehört. Hey Happy Family. How are you? Das bekommt Familie Loetz häufig zu hören.

Die Familie ist aktuell privat wunschlos glücklich, gut in Gambia angekommen und nimmt die Herausforderungen ihres neuen Lebens mit positiver Einstellung an. „Privat: super, beruflich: herausfordernd und erfüllend,“ sind die Worte, mit denen Sara Loetz sich und ihre aktuelle Situation beschreibt. Vieles scheint in Gambia entbehrlich zu sein. Gibt es eine Ausnahme, Frau Loetz? „Deutsches Brot“.



Das Interview führte **Pia Winkler**. Sie bewundert den Mut von Familie Loetz, vermeintlich Unentbehrliches hinter sich zu lassen.



oben: Kindernotfallstation; unten: der Strand vor der Haustür

